

die Voraussetzung für das Bedürfnis nach Transzendenz, das Bedürfnis nach Identitätserleben und das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen. Diese Bedürfnisse wären ohne die Existenz der Vernunft nicht denkbar. Und andererseits können diese Bedürfnisse nur mittels Vernunft befriedigt werden. Was ich damit meine, möchte ich in der weiteren Auseinandersetzung mit Fromms Theorie erläutern.

Fromm bietet uns Polaritäten für die Befriedigungsmöglichkeiten der Bedürfnisse an: produktive und nicht-produktive. Bei der genaueren Betrachtung der produktiven Orientierungen - diese sind Liebe, Vernunft, Brüderlichkeit, Individualität und Kreativität - lassen sich folgende Gemeinsamkeiten feststellen. Fromm hat die Begriffe der produktiven Orientierungen so definiert, daß jede Befriedigung eines Bedürfnisses nicht der vollen Befriedigung der anderen Bedürfnisse im Wege steht. Ganz anders sieht das bei den nicht-produktiven Orientierungen aus. Zur Verdeutlichung an dieser Stelle zwei Beispiele: Als produktive Befriedigungsform für das Bedürfnis nach Bezogenheit beschreibt Fromm die Liebe als „Vereinigung mit anderen Menschen oder Dingen außerhalb seiner selbst, während die Integrität des eigenen Selbst bewahrt bleibt“ (ebenda, 38). Somit steht der Bedürfnisbefriedigung der Transzendenz und des Identitätserlebens nichts im Wege. Im Gegensatz dazu kann z.B. die nicht-produktive Befriedigung des Bedürfnisses nach einem Orientierungsrahmen mittels Irrationalität dem Transzendenzbedürfnis nicht gerecht werden, wenn der Orientierungsrahmen durch bestimmte Tabus die „Überwindung des Zustandes des passiven kreatürlichen Seins“ behindert.

Da entsprechend Fromm alle hier beschriebenen Bedürfnisse in der menschlichen Existenz wurzeln, besteht die Aufgabe des Menschen darin, auch alle diese zu befriedigen. Und das Ziel, das Streben des Menschen dabei ist die volle Entfaltung seiner Vernunft und Liebe, die der inneren und äußeren Natur entspricht, um somit zu einer neuen Harmonie mit der Natur zu gelangen. Ausgehend davon schlußfolgert Fromm die allgemeingültige Definition der seelischen Gesundheit, die dann eintritt, wenn der Mensch alle seine existentiellen Bedürfnisse befriedigen und seine Vernunft und Liebe voll entfalten kann.

Bei der Betrachtung dieser Definition finde ich mich gleichzeitig auf zwei Standpunkten wieder: **1.** Sehe ich den Prozeß der geschichtlichen Entwicklung als Prozeß der Menschwerdung, in dem wir uns gegenwärtig befinden, kann ich dieser Definition durchaus folgen. Der Mensch entwickelt sich noch zum Menschen, der dann entsprechend seines Wesens, entsprechend seiner Existenz alle seine Bedürfnisse befriedigen kann und damit seelisch gesund ist. **2.** Betrachte ich den Prozeß der menschlichen Entwicklung von dem Zeitpunkt an, als die Existenz des Menschen durch den allmählichen Verlust seiner Instinkte und die Entwicklung der Vernunft begann, kann ich diese Definition nicht teilen. Dann wäre die menschliche Geschichte eine Geschichte „seelisch Kranker“, da die nicht-produktiven Befriedigungsmöglichkeiten allzeit in der Evolution eine große Rolle spielten. So konnten die Orientierungsrahmen in der menschlichen Geschichte nicht anders als irrational sein. Da die Menschen ihre innere und äußere Welt kaum begriffen, schufen sie sich einen mystischen Orientierungsrahmen, der ihnen die Erscheinungen in ihrer Umgebung erklärte. Die nicht-produktiven Orientierungen waren die dem Entwicklungsstand der Menschheit angemessenen Befriedigungsmöglichkeiten der existentiellen Bedürfnisse. Diese nicht-produktiven Orientierungen waren notwendig, weil der Mensch neben den physiologischen auch die seelischen Bedürfnisse befriedigen mußte. Aus diesem Grunde gefallen mir auch die Begriffe „Krankheit“ und „Gesundheit“ nicht, weil Krankheit für mich auch immer Ausdruck von Disfunk-

tionalität ist. Gehe ich also von Fromm's Definition der seelischen Gesundheit aus, müßte die menschliche Evolution als disfunktional betrachtet werden.

Während Fromm bei der Beschreibung der Befriedigungsmöglichkeiten noch den Entwicklungsstand der Menschheitsgeschichte mit einbezieht, läßt er diesen Aspekt bei der Beschreibung der seelischen Gesundheit völlig fallen. Für seine anfängliche geschichtliche Betrachtung lassen sich viele Beispiele finden. „Erst wenn es dem Menschen gelingt, seine Vernunft und seine Liebe weiter zu entwickeln, ... wird er zu einer neuen Form menschlicher Verwurzelung hingefunden haben, ...“ (ebenda, 64) „Je weiter sich seine Vernunft entwickelt, um so angemessener wird sein Orientierungssystem, das heißt um so näher kommt er der Realität.“ (ebenda, 67f) „Natürlich hängt sein Weltbild vom Entwicklungsstand seiner Vernunft und seines Wissens ab.“ (ebenda, 68) Jedoch bricht Fromm dann mit der historischen Betrachtung. Er erhebt die menschliche Bedürfnisbefriedigung und die seelische Gesundheit zu transhistorischen Größen. Dabei stößt auch er auf den Widerspruch zwischen menschlicher Entwicklung und seelischer Krankheit. „Bei der Betrachtung der menschlichen Evolution führt unser Begriff der seelischen Gesundheit zu einer theoretischen Schwierigkeit. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Geschichte der Menschheit vor hunderttausenden von Jahren mit einer wirklich 'primitiven' Kultur begonnen hat, in der die Vernunft des Menschen noch nicht über die rudimentären Anfänge hinausgekommen war und sein Orientierungsrahmen noch wenig mit der Realität und Wirklichkeit zu tun hatte. Sollen wir dann von diesem primitiven Menschen sagen, er sei seelisch nicht gesung gewesen, nur weil ihm noch Eigenschaften fehlten, die ihm allein eine weitere Evolution geben konnte?“ (Fromm, 1980, 74) Jedoch findet Fromm keine zufriedenstellende Antwort. „So scheint es also keine voll befriedigende Antwort auf unser Problem zu geben. Von einem Standpunkt aus können wir von einer krankhaften seelischen Verfassung sprechen, vom anderen Standpunkt aus können wir von einer Frühphase der Entwicklung sprechen.“ (ebenda, 75) Und bei dieser Aussage beläßt es Fromm auch. Er geht dem Problem nicht weiter nach. Aus folgendem Grunde scheint es ihm nicht wichtig zu sein. „Aber die Schwierigkeit ist nur so groß, wenn wir uns mit dem Problem in seiner allgemeinen Form befassen. Sobald wir die Probleme unserer Zeit ins Auge fassen, wird es weit weniger kompliziert. Wir haben ein Stadium der Individuation erreicht, indem nur die vollentwickelte, reife Persönlichkeit ihre Freiheit auf fruchtbare Weise nutzen kann.“ (ebenda) So schätzt Fromm das gegenwärtige Entwicklungsstadium der Menschheit ein.

Aber genau um diese Frage zu beantworten, in welchem Entwicklungsstadium der Mensch wirklich steht und auch zum Verständnis der menschlichen Geschichte und ihren Erscheinungsformen, scheint es mir von entscheidender Bedeutung, den o.g. Widerspruch aufzulösen. Aus diesem Grunde muß ich mich von der allgemeingültigen Definition der seelischen Gesundheit trennen, um die menschliche Geschichte nicht als Krankheitsentwicklung zu sehen.

An dieser Stelle hilft mir die bereits begonnene Vernunftbetrachtung weiter, an die ich hier wieder anknüpfen möchte. Wie bereits erwähnt, bringt der allmähliche Verlust der Instinkte die Entwicklung der Vernunft des Menschen mit sich zur Befriedigung seiner physiologischen Bedürfnisse sowie der Bedürfnisse nach Bezogenheit und Verwurzelung. Gleichzeitig entstehen mit der Entwicklung der Vernunft die Bedürfnisse nach Transzendenz, Identitätserleben und einem Orientierungsrahmen, die wiederum mittels der Vernunft befriedigt werden. Vernunft ist bei dieser Betrachtung also einmal Voraussetzung für die Bedürfnisse und zum anderen ist sie auch Folge, indem sie mittels Vernunft befriedigt werden. Fromm

unterscheidet bei den Befriedigungsmöglichkeiten zwischen produktiven und nicht-produktiven Orientierungen. Aufgrund seines Wesens ist der Mensch bestrebt, seine Bedürfnisse produktiv zu befriedigen, weil er auf eine bestmögliche Bedürfnisbefriedigung abzielt. Die nicht-produktiven Orientierungen treten erst dann in Erscheinung, wenn eine produktive Befriedigung nicht möglich ist.

Nach meiner Meinung hängt die Orientierung des Menschen vom Entwicklungsstand seiner Vernunft ab. In meinen Augen ist die Vernunftentwicklung das entscheidende Kriterium dafür, auf welchem Weg der Mensch seine Bedürfnisse befriedigt. Die nun folgende Darstellung meines Gedankenganges beginne ich dabei mit einer Definition des Vernunftbegriffes, so wie ich ihn im weiteren verwenden werde.

Während Fromm unter Vernunft die Fähigkeit des Menschen versteht, die Welt gedanklich zu begreifen, halte ich es für notwendig, den Vernunftbegriff zu erweitern, damit er der menschlichen Natur entspricht.

„1. Fähigkeit, entsprechend der verstandesmäßigen Erfahrung (im Sinne von Wissen) und der emotionalen Erfahrung (im Sinne von gefühlsmäßigem Erleben), bekannte und neue Situationen für sich einzuschätzen und entsprechend zu handeln, um eigene Bedürfnisse zu befriedigen und

2. Fähigkeit, die eigene Einschätzung der Situation und damit auch die verstandesmäßig und gefühlsmäßig gemachten Erfahrungen (im Sinne einer bewußten Auseinandersetzung) in Frage zu stellen.“ (Mühmert, 11)

Bei dieser Definition kommt es mir vor allem auf zwei Dinge an. Erstens geht es mir bei der menschlichen Vernunft nicht allein um das gedankliche, sondern auch um das emotionale Erfassen der Welt, weil der Mensch eine Einheit von Geist, Körper und Gefühlen ist. Fromm wird dieser Einheit gerecht, indem er die Vernunft und die Liebe als menschliche Befriedigungsmöglichkeiten betrachtet.

Mein Hauptbeweggrund, weshalb ich das emotionale Begreifen und Erleben mit in den Vernunftbegriff integriert habe, möchte ich an dieser Stelle kurz anreißen. Wenn in unserer Gesellschaft an jemanden der Appell gerichtet wird, vernünftig zu sein, bedeutet dieser Appell oft eigentlich die Aufforderung, sich nicht von seinen Gefühlen, sondern von seinem Verstand leiten zu lassen. Daraus höre ich immer, daß es als vernünftig angesehen wird, seine eigenen Gefühle zu mißachten. Die menschliche Vernunft muß aber nicht nur dem Geist gerecht werden, sondern auch den Gefühlen, wenn sie die existentiellen Bedürfnisse der Menschen befriedigen will. „Vernünftig handeln“ bedeutet von diesem Standpunkt aus, seinen Verstand *und* seine Emotionen zu berücksichtigen. Indirekt finde ich diesen Umgang mit dem Vernunftbegriff auch bei Fromm's Theorie an vielen Stellen. Hier ein Beispiel: Für ihn ist die Vernunft die produktive Befriedigungsform des Bedürfnisses nach einem Orientierungsrahmen, der gleichzeitig intellektuelle Elemente und Elemente des Fühlens beinhalten muß. Zweitens halte ich es bei der Vernunftsdefinition von entscheidender Bedeutung, daß die menschliche Vernunft nicht als transhistorisch gesehen werden kann, sondern diese menschliche Fähigkeit ist in Entwicklung begriffen.

So versuche ich, die bereits von Fromm begonnene historische Betrachtung der Vernunftentwicklung und menschlichen Befriedigungsmöglichkeiten konsequent weiterzuführen. Dabei komme ich zu folgenden Überlegungen. Der Mensch ist bestrebt, seine Bedürfnisse entsprechend des Entwicklungsstandes seiner Vernunft zu befriedigen. Vernunft und Befriedigungsmöglichkeiten müssen auf der gleichen Entwicklungsstufe stehen. Sie bilden eine Einheit und beeinflussen sich gegenseitig. Befinden sie sich nicht auf gleicher Stufe, kommt es zur Disfunktionalität. Diese

Disfunktionalität kommt darin zum Ausdruck, daß die menschlichen Bedürfnisse nur noch unzureichend befriedigt werden können. Dies geschieht dann, wenn sich die Vernunft weiterentwickelt hat und die Bedürfnisse daraufhin auf einer höheren Stufe erscheinen, während die Befriedigungsmöglichkeiten gleich geblieben sind. Die Disfunktionalität kann durch die Entstehung adäquater Befriedigungsmöglichkeiten aufgelöst werden. Geschieht dies nicht, können Menschen seelisch krank werden, weil sie ihre Bedürfnisse nicht entsprechend ihrer Vernunftsentwicklung befriedigen können. Diese hier doch stark abstrahierte Betrachtung möchte ich im nächsten Abschnitt veranschaulichen, indem ich darstelle, welche Rolle die Gesellschaft mit ihrem Orientierungsrahmen bei der Entwicklung der Vernunft und der entsprechenden Bedürfnisbefriedigung spielte und spielt.

### **2.3 Bedürfnisse und Gesellschaft**

Die bisherige Betrachtung von Bedürfnissen, Befriedigungsmöglichkeiten und Vernunftentwicklung geschah hauptsächlich losgelöst von der gesellschaftlichen Entwicklung. Im Mittelpunkt stand die Klärung des Wesens der menschlichen Bedürfnisse. In diesem Abschnitt geht es mir nun darum, den Einfluß der jeweiligen Gesellschaftsformation auf die Bedürfnisbefriedigung und Vernunftentwicklung zu diskutieren. Fromm entwickelt zu diesem Zweck die Theorie des Gesellschaftscharakters, auf die ich mich bei meiner Auseinandersetzung im wesentlichen stützen möchte.

#### **2.3.1 Gesellschafts-Charakterologie von Fromm**

Die Frage, inwieweit die uns erscheinenden menschlichen Bedürfnisse gesellschaftlich geprägt sind, versucht Fromm mit seiner Theorie der Gesellschafts-Charakterologie zu beantworten. Dabei betrachtet er den Einfluß der gesellschaftlichen Strukturen auf die Natur des Menschen, wobei im Mittelpunkt der „heutige westliche Mensch“ steht. Ausgehend von seiner allgemeingültigen Definition der seelischen Gesundheit geht Fromm den Weg der Untersuchung, „welchen Einfluß die spezifischen Bedingungen unserer Produktionsweise und unserer gesellschaftlichen und politischen Ordnung auf die Natur des Menschen haben. Wir müssen zu einem Persönlichkeitsbild des Durchschnittsmenschen gelangen, der unter diesen Bedingungen lebt und arbeitet.“ (ebenda) Dazu bedient sich Fromm einer Konstruktion, die er folgendermaßen erklärt: „Untersucht man die psychologischen Reaktionen einer Gesellschaftsgruppe, so hat man es mit der Charakterstruktur der Mitglieder dieser Gruppe, das heißt mit individuellen Personen zu tun. Wir interessieren uns jedoch nicht so sehr für die Besonderheiten, durch welche sich die Personen voneinander unterscheiden, sondern für den Teil ihrer Charakterstruktur, welcher den meisten Mitgliedern der Gruppe gemeinsam ist.“ (Fromm, 1993, 200) Aus dieser Betrachtung heraus definiert Fromm den Gesellschaftscharakter als „den wesentlichen Kern der Charakterstruktur der Mitglieder einer Gruppe, wie er sich als Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise dieser Gruppe entwickelt hat.“ (ebenda) Es geht Fromm also nicht um die vielen individuellen Abweichungen und Besonderheiten der verschiedenen Charakterstrukturen, sondern er untersucht die einer Gesellschaftsformation typische Charakterstruktur und wie sich dieser typische Charakter aufgrund der gesellschaftlichen Verhältnisse herausbildet.

„Der Begriff des Gesellschaftscharakters ist ein Schlüsselbegriff für das Verständnis des Gesellschaftsprozesses überhaupt.“ (ebenda) Nicht nur unser Fühlen und Handeln wird von unserem Charakter bestimmt. Auch unser Denken ist kein rein intellektueller Akt, sondern von der psychologischen Struktur unserer Persönlichkeit abhängig. Der Gesellschaftscharakter bildet somit den Schlüssel, das Bindeglied zwischen den menschlichen Bedürfnissen und den Verhältnissen einer Gesellschaft. Unser Handeln, unsere Bedürfnisbefriedigung wird also über den Gesellschaftscharakter entscheidend von den Gesellschaftsstrukturen beeinflusst. Der Gesellschaftscharakter liefert uns die historische Antwort und das den Gesellschaftsstrukturen angemessene Befriedigungsmuster für die menschlichen Bedürfnisse.

Als Bindeglied erfüllt der Gesellschaftscharakter Funktionen in zwei Richtungen. Die subjektive Funktion besteht darin, den Charakter des Menschen so zu formen, „daß er ihn veranlaßt, so zu handeln, wie dies vom praktischen Standpunkt aus für ihn notwendig ist, und daß er ihm darüber hinaus bei seiner Betätigung noch eine psychologische Befriedigung gewährt.“ (ebenda, 204) Die gesellschaftliche Funktion des Gesellschaftscharakters beschreibt Fromm folgendermaßen: „... der Gesellschaftscharakter internalisiert äußere Notwendigkeiten und spannt auf diese Weise die menschliche Energie für die Aufgabe eines bestimmten ökonomischen und gesellschaftlichen Systems ein.“ (ebenda, 205)

Die Bedürfnisse, die Energien der Mitglieder einer Gesellschaft werden so geformt, „daß ihr Verhalten nicht von der bewußten Entscheidung abhängt, ob sie sich nach dem gesellschaftlichen Modell richten wollen oder nicht, sondern daß sie so handeln wollen, wie sie handeln müssen und daß es ihnen gleichzeitig eine gewisse Befriedigung gewährt.“ (Fromm, 1980, 82) „Der Angehörige eines Stammes, der im wesentlichen durch Krieg und Raubzüge seinen Lebensunterhalt erwirbt, muß Lust am Krieg, am Raub, an persönlicher Auszeichnung entwickeln. Das Mitglied eines Stammes, das in erster Linie intensive Agrikultur auf ko-operativer Basis betreibt, muß eine gewisse Hingabe an seine Arbeit und ein gewisses Maß an Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft seinen Stammesgenossen gegenüber entwickeln. Der bürgerliche Mensch muß in seiner Charakterstruktur einen bestimmten Grad an Aggressivität entwickeln, eine bestimmte Stärke des Impulses zu erwerben, zu arbeiten, mit anderen zu konkurrieren, und sie aus dem Felde schlagen zu wollen, seine Ansprüche auf eigenes Glück und Befriedigung zugunsten des Bedürfnisses nach Pflichterfüllung zu unterdrücken. Indem er aber eine Charakterstruktur entwickelt, in der solche Impulse und Haltungen vorhanden sind, wird die Praktizierung der geforderten Verhaltensweisen wie Pflichterfüllung, Arbeit, Konkurrieren usw. zu etwas für ihn Befriedigendes.“ (Fromm, 1992, 80) Der Gesellschaftscharakter also bildet die historisch konkrete Antwort auf die Natur des Menschen, auf seine existentiellen Bedürfnisse.

Der Charakter des Menschen wird also von zwei Seiten her geprägt: von der sozio-ökonomischen Struktur der Gesellschaft und von der Natur des Menschen, dem Wesen seiner Bedürfnisse. Die Rolle des Gesellschaftscharakters bei der Entwicklung neuer Gesellschaftsstrukturen beschreibt Fromm so: „Ändern sich die äußeren Bedingungen in einer Weise, daß sie nicht mehr zum herkömmlichen Gesellschaftscharakter passen, dann kommt es gleichsam zu einer Verschiebung. Der Gesellschaftscharakter wird dann zu einem Element der Desintegration und nicht mehr der Stabilisierung - er wirkt gleichsam als Dynamit und nicht als gesellschaftlicher Kitt.“ (ebenda)

### 2.3.2 Bedürfnisse, Orientierungsrahmen und Gesellschaftscharakter

Der Gesellschaftscharakter wird einerseits dadurch bestimmt, wie eine Gesellschaft strukturiert ist, andererseits durch die in der Natur des Menschen wurzelnden Bedürfnisse, die nach Befriedigung drängen. Dem Gesellschaftscharakter kommt die Vermittlerrolle zwischen der Gesellschaftsstruktur und den menschlichen Bedürfnissen zu. Seine Aufgabe ist es, beide Seiten in Übereinstimmung zu bringen. Damit erfüllt er seine stabilisierende Funktion.

Und der Gesellschaftscharakter kann seine stabilisierende Funktion nur erfüllen, wenn die Menschen durch ihn ihre Bedürfnisse befriedigen können: das Bedürfnis nach Verwurzelung, Bezogenheit, Transzendenz, Identitätserleben und nach einem Orientierungsrahmen. Diese Bedürfnisse müssen entsprechend dem Entwicklungsstand der Vernunft befriedigt werden. Dabei kommt dem Orientierungsrahmen eine besondere Bedeutung zu, die ich im folgenden erläutern möchte.

Die menschlichen Bedürfnisse drängen den Menschen danach, durch die Befriedigung seiner Bedürfnisse eine Antwort zu finden, die seine Rolle und Stellung sowie sein Verhältnis zu sich selbst und zu seiner Umwelt klärt. Diese Bedürfnisse kann sich der Mensch nur mittels der Vernunft befriedigen, d.h. also, in Abhängigkeit von dem Entwicklungsstand seiner Fähigkeit, emotional und rational zu begreifen. Der Mensch benutzt diese Fähigkeit, um seine existentiellen Bedürfnisse bestmöglich zu befriedigen, da ihm die Instinkte nicht mehr zur Verfügung stehen. So muß die menschliche Vernunft

- beim Bedürfnis nach Verwurzelung die Verhältnisse klären, die die Umwelt zum Individuum hat
- beim Bedürfnis nach Bezogenheit das Verhältnis klären, das der Mensch als Teil seiner Umwelt zu dieser hat
- beim Bedürfnis nach Transzendenz das Verhältnis klären, das der Mensch als subjektives Ganzes zu seiner Umwelt hat, der er sich gegenübergestellt sieht
- beim Bedürfnis nach Identitätserleben das Verhältnis klären, das der Mensch zu sich selber hat.

Der Orientierungsrahmen hingegen klärt kein spezielles Verhältnis des Menschen, sondern ist ein System, innerhalb dessen alle Fragen geklärt werden müssen, die den menschlichen Bedürfnissen entspringen. Der Orientierungsrahmen bildet eine zusammengefaßte Antwort auf die menschliche Existenz. Er muß alle anderen Bedürfnisse befriedigen und beantwortet damit die Frage nach dem Sinn des menschlichen Handelns, Fühlens und Denkens. So könnte man das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen auch als übergeordnetes Bedürfnis bezeichnen.

Und diese Funktion kann der Orientierungsrahmen nur erfüllen, wenn seine Antworten dem Entwicklungsstand der menschlichen Vernunft entsprechen, also dem Maß, in dem der Mensch die Realität um sich herum und seine eigene emotional und rational begriffen hat. Stimmt es also, daß Menschen keinen Orientierungsrahmen akzeptieren, wenn sich ihre Vernunft bereits weiterentwickelt und befriedigendere Antworten gegeben hat? Mir fallen gleichzeitig Beispiele für und gegen diese These ein. Während Menschen der westlichen Welt sich Naturerscheinungen wohl kaum aufgrund von Donner- und Regengöttern erklären lassen würden, leben andererseits diese Menschen, die die Gefahr zunehmender Umweltverschmutzung deutlich vor Augen sehen, deshalb noch lange nicht entsprechend ihrer Erkenntnisse. Nach meiner Meinung müßten die Gedanken zur Auflösung dieses Widerspruchs in die Richtung gehen, daß es die Aufgabe der Vernunft ist,

alle menschlichen Bedürfnisse so gut wie möglich entsprechend ihres Entwicklungsstandes zu befriedigen. Was heißt das? Bei der Entscheidung zu einer mir vernünftig erscheinenden Handlung spielt vor allem eine Rolle, ob man dabei Gefahr läuft, nicht alle existentiellen Bedürfnisse, befriedigen zu können, z.B. das Bedürfnis nach Verwurzelung und Bezogenheit, wenn sich Familie und Freunde von einem abwenden, weil die Handlungen nicht ihren Vernunftsvorstellungen entsprechen; oder Bedürfnis nach Identitätserleben, wenn man sich als Teil einer Gruppe fühlt und deren Handlungen aber teilweise unvernünftig findet und trotzdem schweigt aus Angst vor einem Ausschluß aus der Gruppe und vor dem damit verbundenen Verlust des Identitätsgefühls.

Aus dieser Erkenntnis heraus, daß alle menschlichen Bedürfnisse befriedigt werden müssen, werden mir jetzt auch Handlungsweisen verständlich, die in meinen Augen unvernünftig sind. Der Mensch nutzt die Befriedigungsmöglichkeiten, die er im Laufe seines Lebens gelernt hat. Dieser Lernprozeß vollzieht sich bewußt und unbewußt. Und diese erlernten Befriedigungsmöglichkeiten erscheinen dem Menschen dann vernünftig. Er glaubt, auf diese Art und Weise seine Bedürfnisse am besten befriedigen zu können. Erst Widersprüche bringen ihn dazu, diese Art und Weise in Frage zu stellen.

Der in einer Gesellschaft herrschende Orientierungsrahmen spiegelt den Entwicklungsstand der Vernunft der meisten Mitglieder dieser Gesellschaft zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse wider und er ist die menschliche Reaktion auf die Bedingungen, unter denen der Mensch seine Bedürfnisse befriedigen muß. So könnte der herrschende Orientierungsrahmen einer Gesellschaft mit dem von Fromm beschriebenen Gesellschaftscharakter verglichen werden, da beide die konkrete historische Antwort auf die menschlichen Bedürfnisse darstellen, indem sie Natur und Gesellschaft auf bestimmte Weise widerspiegeln. Während der Orientierungsrahmen die Kultur mit ihren Werten, Normen und Idealen beinhaltet, stellt der Gesellschaftscharakter die verinnerlichte Form dessen dar. „Die Religion war das stärkste Instrument einer solchen Beeinflussung der Charakterstruktur, ihr Platz ist heute weitgehend von gewissen politischen Ideologien eingenommen worden.“ (Fromm, 1992, 82)

### **2.3.3 Vernunft, Gesellschaftscharakter und Gesellschaft in ihrer Entwicklung**

Die historische Betrachtung der Vernunft, die ich bereits bei der Darstellung ihrer Wechselwirkung zur Bedürfnisbefriedigung begonnen habe, möchte ich unter dem Aspekt des Gesellschaftscharakters nun fortsetzen. Die Frage dabei lautet, wie sich Vernunft, Gesellschaftscharakter und Gesellschaft in ihrer Entwicklung gegenseitig beeinflussen. Während Fromm die stabilisierende Funktion des Gesellschaftscharakters in den Mittelpunkt stellte, um sein Wesen bezüglich der Bedürfnisbefriedigung und der Gesellschaftsstruktur umfassend zu erläutern, geht es mir um die Frage, wann und wie es zu Veränderungen der Vernunft, des Gesellschaftscharakters und der Gesellschaft kommt.

Fromm liefert dazu einige Anknüpfungspunkte. „Zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und der sozial typischen Charakterstruktur besteht ein gewisses labiles Gleichgewicht. Der Charakter entwickelt sich als Reaktion auf die gegebene Produktionsweise und er entwickelt psychische Bedürfnisse, die auf einer bestimmten Stufe der Produktionsweise, vom Standpunkt des Individuums aus gesehen, relativ befriedigt werden können und vom Standpunkt der Gesellschaft aus gesehen, die notwendige psychische Energie für die zu vollziehenden Aufgaben des

Individuums liefert ... Dieses labile Gleichgewicht wird aber immer wieder gestört.“ (Fromm, 1992, 84) Ursache für diese Störungen sieht Fromm in der Weiterentwicklung der Gesellschaft, die dann zu einem Widerspruch zwischen ökonomischen Verhältnissen und gegebener Charakterstruktur führt. Das hat zur Folge, daß einmal vom Menschen neue Verhaltensweisen verlangt werden, „die nicht mehr den Bedürfnissen der bisher erzeugten psychischen Struktur entsprechen. Andererseits werden solche Bedürfnisse, die in der traditionellen Charakterstruktur verankert sind, nicht mehr befriedigt.“ (ebenda) Nach Fromm's Auffassung kann dieser Widerspruch in zwei Richtungen gelöst werden. Einmal durch die Veränderung der ökonomischen Verhältnisse in der Weise, daß die Bedürfnisse der bestehenden Charakterstruktur wieder befriedigt werden können, andererseits durch die Erzeugung einer neuen Charakterstruktur, deren Bedürfnisse unter neuen ökonomischen Verhältnissen befriedigt werden können. Dabei sieht Fromm die Erzeugung einer bestimmten Charakterstruktur nur als eingeschränkt möglich an. „Es ist allerdings nicht zu vermeiden, daß die ideologische Beeinflussung nur beschränkte Wirkung auf die Formung der Charakterstruktur hat. Diese stammt zu so wesentlichen Teilen aus den realen Lebensverhältnissen der Menschen, daß der Erfolg der Ideologie, die im Widerspruch zu diesen Verhältnissen steht, und je mehr sie dies tut, auf die Dauer zweifelhaft ist.“ (ebenda, 85)

In den hier beschriebenen Vorstellungen ist Fromm um eine dynamische Betrachtung von Gesellschaftscharakter und Gesellschaftsstruktur bemüht. Er sieht beide in einem labilen Verhältnis, das, wenn es gestört ist, in Übereinstimmung gebracht werden muß. Jedoch sind seine Lösungsvorschläge, so wie ich sie hier verstanden und wiedergegeben habe, für mich sehr unbefriedigend. Sie sind nicht ausreichend, um die Entwicklung der menschlichen Geschichte zu beschreiben, die Entstehung neuer Gesellschaftsformationen. Einmal schlägt er die Veränderung der ökonomischen Verhältnisse vor, um die Bedürfnisse der alten Charakterstruktur wieder zu befriedigen, das heißt also, daß die Entwicklung der ökonomischen Struktur wieder rückgängig gemacht werden soll. Zum anderen sieht er einen beschränkten Lösungsweg in der bewußten Erzeugung einer bestimmten neuen Charakterstruktur.

Wegen der für mich unbefriedigenden Antwort durch Fromm möchte ich einen Darstellungsversuch wagen, um die Dynamik von Gesellschaftscharakter und Gesellschaft zu beschreiben. Da die Gesellschaft eine Gesellschaft von Menschen ist, die einerseits Teil der Gesellschaft sind und zum anderen der Gesellschaft gegenüber stehen und sie gestalten, ist die Gesellschaft und ihre Struktur nicht nur von der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse als Kern der gesellschaftlichen Strukturen, sondern auch von der Entwicklung des Menschen selbst abhängig. Ich möchte die Behauptung noch verschärfen: die ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse sind hauptsächlich vom Menschen abhängig, da es sie ohne ihn gar nicht gäbe. Der Mensch und seine Entwicklung ist die treibende Kraft bei der Herausbildung des Gesellschaftscharakters und der Gestaltung der Gesellschaftsstruktur, wobei nicht gesagt ist, daß das ein dem Menschen bewußter Prozeß ist. Der Prozeß wird in dem Maße bewußt, wie sich die Vernunft des Menschen entwickelt, wie er also in der Lage ist, seine innere und äußere Natur zu begreifen, ist er auch in der Lage, einen entsprechenden Gesellschaftscharakter und eine Gesellschaftsstruktur zu entwickeln. Widerspricht die Aussage, daß der Mensch die treibende Kraft in der Geschichte ist, der materialistischen Geschichtsauffassung, daß primär das Sein das Bewußtsein bestimmt? Ich denke, nicht.

Um die Wechselwirkung zwischen Mensch und Gesellschaft, zwischen Charakter des Menschen und Gesellschaftscharakter, zwischen Gesellschaftscharakter und



Gesellschaftsstruktur besser zu verstehen, müssen folgende Fragen auf sozial-psychologischer Ebene geklärt werden. Es sind die Fragen nach der gegenseitigen Beeinflussung: Wie wird der Mensch und sein Charakter durch die Gesellschaftsstruktur beeinflusst? Wie entwickelt er aufgrund der Gesellschaftsstruktur den ihr adäquaten Gesellschaftscharakter? Wenn diese Beeinflussung einseitig wäre, also allein vom Sein zum Bewußtsein, ließe sich die bisherige gesellschaftliche Entwicklung der Menschheit nicht erklären. Es hätte keine Entwicklung gegeben, wenn Menschen nicht auch auf die Natur und die Gesellschaftsstruktur einwirken würden und sie damit verändern. Wie können also die Ursachen für die bisherige geschichtliche Entwicklung beschrieben werden?

Vom materialistischen Standpunkt ausgehend, daß das Sein ursprünglich das Bewußtsein beeinflusst, widme ich mich zuerst der Frage, wie die äußere Welt auf das Handeln, Fühlen und Denken der Menschen wirkt und warum der Mensch solch einen Charakter entwickelt, der in seinen grundlegenden Zügen dem Gesellschaftscharakter entspricht.

Der Mensch wird in eine Welt hineingeboren. Diese Welt findet er vor. Sie existiert ohne seinen Willen und auch er selbst existiert ohne ihn. Aufgrund seiner existentiellen Bedürfnisse tritt er mit der äußeren Welt in Beziehung, die er in Form einer bestimmten Gesellschaftsstruktur vorfindet. Diese Gesellschaftsstruktur liefert ihm die Bedingungen, unter denen er seine Bedürfnisse befriedigen kann. Diese Bedingungen bestimmen auch die Art und Weise, wie er seine Bedürfnisse befriedigen muß. (*Muß* und *kann* bilden hierbei eine Einheit. Ich verwende beide Worte, weil ich zum Ausdruck bringen möchte, daß einerseits der Mensch fähig ist, seine Bedürfnisse auf eine bestimmte Art zu befriedigen, andererseits aber auch gar keine andere Wahl hat als im Rahmen der gesellschaftlichen Strukturen.) Die Art und Weise der Befriedigung seiner Bedürfnisse lernt der Mensch und damit entwickelt sich auch sein Charakter. Eine große Rolle dabei spielen z.B. heutzutage die Sozialisationsinstanzen Familie und Schule. Sie vermitteln den Orientierungsrahmen, in dem der heranwachsende Mensch seine Bedürfnisse befriedigen kann. Dieser Orientierungsrahmen gibt den Strukturen und dem Denken, Fühlen und Handeln der Menschen innerhalb dieser Gesellschaft einen Sinn. Somit sind die Sozialisationsinstanzen Repräsentanten des herrschenden Gesellschaftscharakters, und ihre Vermittlungsfunktion erfüllen sie dann, wenn sie die Menschen dazu bringen, daß sie gerne so handeln, wie sie in der Gesellschaftsstruktur handeln sollen. Auf diese Weise kann der Gesellschaftscharakter seine stabilisierende Funktion erfüllen.

Und während ich hier versucht habe zu beschreiben, wie der Mensch von der Welt, in der er aufwächst und lebt, beeinflusst wird, bin ich nicht drum herumgekommen, gleichzeitig zu erwähnen, wie der Mensch die Umwelt, die Gesellschaft beeinflusst, indem er in Auseinandersetzung mit der Natur seine Bedürfnisse befriedigt. Diese zwei Seiten einer Medaille können eigentlich zur Beschreibung der Realität nicht getrennt werden, weil der Mensch ein Teil der Umwelt ist. Diese Trennung geschieht aber deshalb, einmal weil sich der Mensch als Subjekt und der Umwelt gegenüberstehend begreifen und sich dadurch auch gesondert betrachten kann sowie andererseits, um die Mechanismen der gegenseitigen Beeinflussung getrennt und anschaulich darzustellen. Auch ich bediene mich dieser Trennung, um meine Gedanken zu verdeutlichen. Ich habe jedoch aus zwei Gründen Schwierigkeiten damit. Diese folgenden zwei Gründe möchte ich als Prämissen für meine gesamte weitere Herangehensweise verstanden wissen. **1.** Es findet eine ständige gegenseitige Beeinflussung zwischen Mensch und Umwelt statt. Während die Umwelt die

Bedingungen für die Bedürfnisbefriedigung liefert, beeinflusst der Mensch auch gleichzeitig die Umwelt, indem er durch seine Bedürfnisbefriedigung auf sie einwirkt. 2. Der Mensch beeinflusst damit nicht nur seine Umwelt, sondern auch sich selber. Indem der Mensch seine Umwelt verändert und damit die Bedingungen seiner Bedürfnisbefriedigung, muß er dementsprechend auch seine Art und Weise der Bedürfnisbefriedigung, d.h. seinen Charakter verändern.

Das gibt mir eine gute Überleitung, um jetzt die Beeinflussung des Menschen auf seine Umwelt, auf die Gesellschaftsstrukturen und damit auch auf sich selber zu hinterfragen.

Der Mensch beeinflusst also seine Umwelt, indem er seine Bedürfnisse befriedigt. Dies tut auch jedes Tier. Dabei wird das Tier von Instinkten geleitet. Für die Entwicklung des Menschen ist nun kennzeichnend, daß seine Instinkte immer mehr abnehmen und durch die Entwicklung der Vernunft ersetzt werden. Dabei wäre noch eine interessante Frage, ob die Vernunft die Instinkte mehr und mehr verdrängte oder ob die Instinkte zurückgingen und deshalb die Vernunft zunehmend die Funktion der Instinkte erfüllen mußte, die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Ausgehend von meiner materialistischen Betrachtungsweise würde ich vermuten, daß unter ganz bestimmten Bedingungen die Instinkte nicht mehr ausgereicht haben, um die Bedürfnisse zu befriedigen, was die allmähliche Entwicklung der Vernunft mit sich brachte.

Eines jedoch steht fest. Der Mensch muß sich seiner Vernunft bedienen, d.h. seine Fähigkeit nutzen, die Welt emotional und geistig zu begreifen und daraufhin zu handeln, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Die Instinkte stehen ihm so gut wie nicht mehr zur Verfügung. Und es steht noch etwas fest. Die Vernunft des Menschen ist selbst der Entwicklung unterworfen. Die Fähigkeit des Menschen, die Welt in sich und um sich herum zu erfassen, ist im Laufe der Evolution gewachsen. Die Entwicklung der Vernunft kennzeichnet die Entwicklung des Menschen. Aber wovon ist diese Entwicklung abhängig und wie beeinflusst der Mensch mittels der Vernunft seine Umwelt?

Da der Mensch in der Lage ist, sich selber und seine Umwelt zu verstehen, nutzt er diese Fähigkeit, um seine Bedürfnisse immer besser zu befriedigen. Mit diesem Ziel organisiert er die Beziehung zu anderen Menschen und wirkt auf die Natur ein. Und das tut der Mensch entsprechend seines Kenntnisstandes und in Abhängigkeit seiner Möglichkeiten, dementsprechend zu handeln. Mit anderen Worten organisieren sich Menschen in einer bestimmten Gesellschaftsstruktur, in der sie durch Arbeit ihre Bedürfnisse in Auseinandersetzung mit der Natur befriedigen. Zusammen mit dieser Gesellschaftsstruktur schaffen sie sich auch einen Orientierungsrahmen und entwickeln einen Gesellschaftscharakter, der ihren Handlungen innerhalb der von ihnen geschaffenen Strukturen einen Sinn gibt. Das alles - Orientierungsrahmen, Gesellschaftscharakter und Handlungen - spiegelt den Entwicklungsstand der Vernunft wider, inwieweit die Menschen ihre innere und äußere Natur begriffen haben.

Begreifen sich die Menschen z.B. in ihrem Volk verwurzelt, auf ihr Volk bezogen und begreifen sie ihre Identität nur darüber, daß sie ein Teil dieses Volkes sind, werden alle zu persönlichen Feinden, die das eigene Volk bedrohen oder bedrohen könnten. Die Bekämpfung dieser Feinde dient somit der Befriedigung aller existentiellen Bedürfnisse. Begreifen sich Menschen jedoch zum Beispiel als Teil der unterdrückten Arbeiterklasse in allen Teilen der Erde und nicht als Teil der Nation, können sie kein Feindbild aufbauen, das auf einer nationalen Zugehörigkeit beruht. Dieses Feindbild würde dem Befriedigungsmuster der Bedürfnisse nach Bezogenheit, Ver-

wurzelung und Identitätserleben widersprechen. Das könnte auch eine Erklärung dafür sein, warum die Mehrheit der Arbeiterklasse Hitler begeistert in den Krieg folgte. Sie fühlten sich mehr in ihrer Nation als in der internationalen Arbeiterbewegung verwurzelt.

Diese zwei Beispiele sollen zeigen, daß der Entwicklungsstand der Vernunft, also die Art, wie Menschen ihre Umwelt und sich selbst widerspiegeln, entscheidendes Kriterium für ihre Bedürfnisbefriedigung ist. Dabei möchte ich aber keineswegs so verstanden werden, daß die Vernunftentwicklung ein gradlinig immer vorwärtsschreitender Prozeß ist. Unsere innere und äußere Welt ist sehr komplex und kompliziert. Sie zu erkennen und rational und emotional zu erfassen, also sie sich bewußt zu machen, ist aufgrund dessen sehr schwierig. Der Prozeß der Vernunftentwicklung birgt deshalb viele Irrtümer und Rückschläge in sich. Der herrschende Stand der Vernunftentwicklung drückt sich gesellschaftlich in den vom Menschen geschaffenen Strukturen aus, in deren Rahmen er seine Bedürfnisse befriedigt. Und genau durch das Inbeziehungtreten mit anderen Menschen, mit der Gesellschaft und mit der Natur wirkt der Mensch nicht nur auf seine Außenwelt ein, sondern lernt dadurch auch, seine Umgebung besser begreifen. Er entwickelt seine Vernunft und verändert sich damit auch selber. Solange diese neuen Erfahrungen und Erkenntnisse in den bestehenden Orientierungsrahmen passen, behalten die Gesellschaftsstrukturen für den Menschen ihren Sinn und auch der entsprechende Gesellschaftscharakter kann der Bedürfnisbefriedigung dienen. Werden jedoch grundlegend neue Erfahrungen gemacht, die dem Orientierungsrahmen widersprechen, verlieren die bisherigen Handlungen der Gesellschaftsmitglieder mehr und mehr ihren Sinn, weil sie nicht dem neuen Entwicklungsstand der Vernunft entsprechen. Es entwickelt sich allmählich ein neuer Gesellschaftscharakter, der den herrschenden Orientierungsrahmen und die Gesellschaftsstrukturen unvernünftig erscheinen lassen. So kam es an einem Punkt der Menschheitsgeschichte zur Bekämpfung feudaler Strukturen, weil sie nicht mehr dem Kenntnisstand der Menschen entsprachen und eine weitere Entwicklung der Menschheit behinderten. Der Ruf nach Freiheit wurde laut und stellte die Herausbildung eines neuen Gesellschaftscharakters dar. Dieser neue Gesellschaftscharakter drängt aufgrund der neuen Entwicklungsstufe der Vernunft nach einer neuen Art und Weise der Bedürfnisbefriedigung, da die Bedürfnisse innerhalb der alten Gesellschaftsstrukturen nicht mehr befriedigt werden können. Deshalb drängen sie nach einer Umorganisation der Gesellschaft. Der alte Gesellschaftscharakter bildet also die Voraussetzung für die Vernunftentwicklung. Und auf einer bestimmten Stufe dieser Entwicklung bildet er dann auch die Voraussetzung für die Herausbildung eines neuen Gesellschaftscharakters. Der Prozeß bis zur vollen Herausbildung einer neuen Gesellschaftsformation ist fließend, langwierig und sehr konfliktreich, da die alte Gesellschaftsstruktur bereits die Keime der neuen in sich trägt und andererseits auch in der neuen Gesellschaftsstruktur der alte Gesellschaftscharakter Widerstände mit sich bringt, bis es zur vollen, d.h. gesellschaftsbestimmenden Herausbildung des neuen Gesellschaftscharakters kommt. Diese Beschreibung der Entwicklung der Menschheit hört sich so vereinfacht an, daß diese Abstraktion völlig der Realität zu widersprechen scheint. Ich möchte an dieser Stelle nochmals betonen, daß ich die menschliche Geschichte nicht so geradlinig verstehe, wie ich sie hier zum Großteil dargestellt habe. Mein Ziel war es auch nicht, auf einer halben Seite die bisherige Historie zu erfassen. Mir ging es um etwas anderes. Es war der Versuch, den grundlegenden Widerspruch der Menschheitsgeschichte, der ihre Entwicklung vorantreibt, in ersten Ansätzen zu beschreiben. Ich würde ihn zusammenfassend so skizzieren: Es ist der Widerspruch zwischen der Entwicklung der menschlichen



Bedürfnisse (aufgrund der Vernunftentwicklung und des daraus abgeleiteten Gesellschaftscharakters) und den konkret historischen, gesellschaftlich bestimmten Befriedigungsmöglichkeiten.

Karl Marx beschreibt den gleichen Prozeß mit anderen Worten, da er die Ökonomie in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte, also die Art und Weise, wie der Mensch produziert, mit dem Ziel, seine Bedürfnisse zu befriedigen. So hat Karl Marx die Geschichte der menschlichen Entwicklung anhand der Entwicklung von Produktionsweisen dargestellt, die jeweils charakteristisch für die entsprechenden Epochen der Menschheitsgeschichte sind. So haben die Urgesellschaft, die Sklavenhaltergesellschaft, der Feudalismus und der Kapitalismus ihre/seine spezifische Produktionsweise, die eine dialektische Einheit von Produktionsverhältnissen (PV) und Produktivkräften (PK) bildet. Die PV, in deren Kern die Eigentumsverhältnisse stehen, entsprechen dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte. Das heißt aber nicht nur, daß die PV so strukturiert sind, daß die Möglichkeiten, die die neuen Werkzeuge oder Maschinen boten, voll zum Tragen kamen. Es bedeutet noch mehr. Als die wichtigste Produktivkraft sieht Marx den Menschen, der einerseits diesen Prozeß vollzieht und andererseits selbst Teil der Geschichte ist. Marx beantwortet nun den Zerfall einer alten Gesellschaftsordnung und Entstehung einer neuen so: Haben sich die Produktivkräfte - und insbesondere der Mensch - so weit entwickelt, daß die bestehenden PV eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte verhindern, bewirkt gerade dieser Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen die Entstehung neuer Gesellschaftsstrukturen. Dadurch wird der Widerspruch zwischen dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und den veralteten Produktionsverhältnissen aufgelöst.

Marx legte den Schwerpunkt seiner Analyse auf die ökonomischen Strukturen und Entwicklungen. Das wurde und wird ihm oft zum Vorwurf gemacht. Selbst wenn man seine Vorstellungen vom Kommunismus als erstrebenswertes Ziel teilte, wurde es doch als Illusion angesehen. Ein Grund dafür war und ist, daß der Mensch und das Wesen des Menschen, der bei Marx die Hauptproduktivkraft darstellte, in seiner Theorie so ganz und gar vergessen schien. Das Wesen des Menschen war nicht Gegenstand von Marx Analyse. Und obwohl er aufgrund seines materialistischen Standpunktes die ökonomischen Verhältnisse als primär für die Entwicklung des Bewußtseins ansieht, ist doch auch für Marx der Mensch die treibende Kraft im geschichtlichen Prozeß. Der Mensch ist in seiner Theorie die Hauptproduktivkraft. So entwickelt sich der Mensch im Rahmen von gesellschaftlichen Verhältnissen und in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und sich selbst weiter, bis der Mensch an den Punkt kommt, wo seine weitere Entwicklung durch die gesellschaftlichen Verhältnisse gehemmt wird und es ihn zu neuen, seinem Entwicklungsstand entsprechenden Verhältnissen treibt.

Auch dies ist eine vereinfachte Darstellung des Entwicklungsprozesses der Menschheit, wo es nicht darum geht, die Vielfältigkeit der Schicksale von Personen, Menschengruppen und Völkern zu beschreiben, sondern versucht wird, zum Wesen, d.h. zu den Ursachen dieser Entwicklung vorzudringen.

Zum heutigen Entwicklungsstand der Menschheit sind wir über einen Weg gelangt, der mit viel Elend, Leid und Kriegen verbunden war und ist. Und ich stelle hier die These auf, daß alle diese menschlichen Handlungen, die zu Elend und Kriegen führten, einem Orientierungsrahmen entsprangen, der dem Entwicklungsstand der menschlichen Vernunft entsprach. Wenn die Menschen diesen Orientierungsrahmen verinnerlicht hatten, mußten sie nicht gezwungen werden z.B. Hexen zu verbrennen oder andere Völker auszurotten, sondern sie wollten das sogar. Sie vernichteten

das, worin sie eine Bedrohung ihrer Bedürfnisbefriedigung sahen und befriedigten mit diesen Handlungen ihre existentiellen menschlichen Bedürfnisse entsprechend ihrer Vernunft. Somit gaben ihnen diese Handlungen ein befriedigendes Gefühl.

Bei diesen Überlegungen kommt mir folgende Frage in den Sinn. Warum brauchte und braucht der Mensch so viel Zeit, um seine Vernunft zu entwickeln, zum Wesen seiner inneren und äußeren Welt vorzudringen? Das Gehirn des Urmenschen unterscheidet sich kaum von dem eines modernen Menschen. Anatomisch lassen sich also keine befriedigenden Antworten finden. Deshalb muß es andere entscheidende Einflußfaktoren auf die Entwicklung der Vernunft geben.

Der Mensch entwickelt seine Vernunft in Auseinandersetzung mit seiner Natur. Er nutzt seine Vernunft, um seine Bedürfnisse nach Bezogenheit und Verwurzelung sowie auch die in Entstehung begriffenen Bedürfnisse nach Transzendenz und Identitätserleben zu befriedigen. Dazu schafft sich der Mensch einen Orientierungsrahmen, in dem er seine Bedürfnisse befriedigen kann, der seiner Umwelt sowie auch seinen eigenen und den Handlungen anderer einen Sinn verleiht. Und er entwickelt einen Gesellschaftscharakter, der ihn diese Handlungen gern ausführen läßt. Aber genau dieser Orientierungsrahmen, der erst der Befriedigung der Bedürfnisse dient, ist es, der ab einem bestimmten Punkt die Vernunftentwicklung behindert. Die Repräsentanten des bisherigen Gesellschaftscharakters verteidigen dann ihren Orientierungsrahmen mit allen Mitteln, weil sie ihre Bedürfnisbefriedigung bedroht sehen. Dabei rechne ich dem Bedürfnis nach Verwurzelung und Bezogenheit besondere Bedeutung bei, auf das der alte Orientierungsrahmen die entsprechenden Antworten gibt. Wird der Orientierungsrahmen in Frage gestellt, ist auch die Befriedigungsmöglichkeit dieser Bedürfnisse bedroht. Diese Bedürfnisse müssen aber befriedigt werden. Aus dieser Notwendigkeit heraus erwachsen existentielle Ängste, die zur Verteidigung dieses Orientierungsrahmens führen, als wäre das physische Leben bedroht. Auch die bloße Vorstellung dieser Bedrohung, ohne daß sie in der Praxis besteht, brachte und bringt einzelne Menschen, Gruppen oder ganze Völker dazu, viel Elend über andere zu verbreiten. Aus diesem Grund steht und stand nach meiner Meinung der Entwicklung der Vernunft eine gewaltige Kraft im Wege, bis zu diesem Zeitpunkt, wo diese weiterentwickelte Vernunft so viele Menschen ergreift, daß sie neue Gesellschaftsstrukturen schaffen. Erst als diese gewaltige Gegenkraft abnahm und sich mehr und mehr auf die Seite der weiterentwickelten Vernunft schlug, konnte diese Vernunft in der Geschichte der Menschheit siegen. Der Mensch fand entsprechend seiner Vernunftentwicklung neue Formen, sein Bedürfnis nach Verwurzelung und Bezogenheit zu befriedigen.

Ich sehe noch eine andere Ursache für die relativ, in Bezug auf seine anatomischen Möglichkeiten, langsame Vernunftentwicklung der Menschen, die ich bereits schon kurz erwähnt hatte. Sie liegt in der Komplexität und Kompliziertheit der uns umgebenden äußeren und auch unserer inneren Welt. Die Natur gibt uns viele Rätsel auf, bevor wir auf das Wesen der Welt und die Seele der Menschen treffen. Das Wesen aller Dinge ist gut getarnt. Und ein Menschenleben sowie auch der Verstand allein reicht oft nicht aus, um es zu erfassen. Wir nehmen die Gefühle zur Hilfe. Wir haben dank Freud erfahren, daß es ein Unterbewußtsein gibt, und wir versuchen zu ihm vorzudringen, um zu verstehen. Doch eine Antwort bringt wieder viele Fragen mit sich. Ein nie endender komplizierter und komplexer Prozeß.

## 2.4 Zusammenfassung der Erkenntnisse in Abgrenzung zu Fromm's Theorie

Nach meiner Meinung hat auch das Tier die Bedürfnisse nach Verwurzelung und Bezogenheit und befriedigt diese mittels seiner Instinkte. Durch die Instinkte ist es in der Natur verwurzelt und zu anderen Tieren auf eine bestimmte Art und Weise bezogen. Der Mensch verliert diese Instinkte mehr und mehr und muß sich diese Bedürfnisse mittels der Vernunft befriedigen, wobei hier mit „Vernunft“ nicht das gemeint ist, was man unter „vernünftig“ versteht - denn jeder hat dabei andere Vorstellungen, sondern als Vernunft bezeichne ich die menschliche Fähigkeit, die innere und äußere Welt bewußt emotional und bewußt rational zu erfassen und zu ihrem Wesen vorzudringen. Diese Vernunft wird notwendig und bringt das Bedürfnis nach Transzendenz und Identitätserleben mit sich, die wiederum mittels der Vernunft befriedigt werden müssen, weil sie mittels der Instinkte nicht befriedigt werden können. Die Vernunft ist also einmal Folge und zum anderen Voraussetzung der existentiellen menschlichen Bedürfnisse. Somit nimmt der Mensch über seine Bedürfnisbefriedigung nicht nur Einfluß auf die äußere Welt, sondern verändert damit auch sich selber. Indem er seine Bedürfnisse befriedigt, entwickelt er auch seine Vernunft. Das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen sehe ich als ein den anderen Bedürfnissen übergeordnetes menschliches Bedürfnis an, da dieser Orientierungsrahmen zusammenfaßt, wie die Menschen die anderen vier Bedürfnisse befriedigen. Er gibt entsprechend dem Entwicklungsstand der Vernunft Antwort auf die menschliche Existenz, auf die Frage nach dem Sinn.

Als Befriedigungsmöglichkeiten bietet Fromm jeweils Polaritäten an: produktive und nicht-produktive Orientierungen, wobei nur die produktiven zu einer wirklichen Befriedigung und damit zu seelischer Gesundheit führen. Der Mensch sei vor die Wahl gestellt, sich zwischen produktiven und nicht-produktiven Orientierungen zu entscheiden. Der wichtigste Einflußfaktor für diese Entscheidung ist die Gesellschaftsstruktur mit ihrem adäquaten Gesellschaftscharakter, der meist produktive und nicht-produktive Elemente enthält. Die Gesellschaft bewegt über den Gesellschaftscharakter den Mensch genau dazu, das tun zu wollen und vernünftig zu finden, was für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig ist.

Ausgehend von seiner Definition der seelischen Gesundheit, die Fromm für allgemeingültig erklärt, versucht er nun zu zeigen, wie krank eine Gesellschaft ist, wenn sie ihre Mitglieder nicht solch einen Gesellschaftscharakter entwickeln läßt, der eine volle Entfaltung der Vernunft und Liebe ermöglicht. Nicht nur die Bedürfnisse, sondern auch die produktiven Befriedigungsformen sind dem Menschen adäquat und treten deshalb nicht in Erscheinung, weil die Gesellschaftsstrukturen ihre Entwicklung hemmen. Dann kommen die gegen das Leben gerichteten destruktiven Kräfte zum Ausbruch. Aber auch erst dann, Fromm sieht diese nicht-produktiven Orientierungen als sekundär an, weil sie nicht zu einer vollen Befriedigung der existentiellen Bedürfnisse führen.

Ich denke dagegen, daß Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen und einen Gesellschaftscharakter herausbilden entsprechend dem Entwicklungsstand ihrer Vernunft. Erst wenn sich die Vernunft weiterentwickelt hat und damit die Befriedigungsformen, die die Gesellschaft anbietet, nicht mehr der neuen Entwicklung entsprechen, kann es zu seelischen Krankheit kommen oder auch zur Veränderung hin zu neuen Gesellschaftsstrukturen.

Die Vernunft spielt meiner Meinung nach die entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Menschheit. Sie ist das dynamische Element in der Geschichte. Die Vernunft stellt für mich eine Konkretisierung der „Hauptproduktivkraft Mensch“ in

Marx' Theorie dar. Bildet die Weiterentwicklung der Vernunft einen Gegensatz zu den Gesellschaftsstrukturen, in deren Mittelpunkt die Produktionsverhältnisse stehen, und hemmen diese Verhältnisse die Vernunftentwicklung, drängen die Menschen an einem bestimmten Punkt der Geschichte nach neuen Gesellschaftsstrukturen. Während dieser Prozeß im Verlaufe der Menschheitsentwicklung ein weitestgehend unbewußter Prozeß war, wird dieser Prozeß heute immer bewußter aufgrund der wachsenden emotionalen und rationalen Erfassung der inneren und äußeren Welt der Menschen.

### **3 Bedürfnisse und Bedürfnisbefriedigung in modernen Industriegesellschaften**

Ziel dieses Abschnittes ist es, die bisher gewonnenen Erkenntnisse anzuwenden und die Überlegungen weiterzuführen, um zu erfahren, welcher Gesellschaftscharakter typisch ist, mittels dem sich der Mensch in modernen Industriegesellschaften seine existentiellen Bedürfnisse (nach Bezogenheit, nach Verwurzelung, nach Transzendenz und nach Identitätserleben) befriedigt. Es ist die Frage danach, welcher Charakter den meisten Mitgliedern unserer Gesellschaft gemein sein muß, um innerhalb der gegenwärtigen gesellschaftlichen Strukturen das tun zu wollen, was sie tun müssen, damit die Gesellschaft funktioniert. Hat sich der Gesellschaftscharakter entsprechend der gegebenen ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur herausgebildet, kann er seine gesellschaftsstabilisierende Funktion und seine Vermittlungsfunktion zwischen den existentiellen menschlichen Bedürfnissen und den konkreten historischen Befriedigungsmustern erfüllen. Also stellt sich einmal die Frage, auf Grundlage welcher ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung es zur Herausbildung der gesellschaftsstützenden Charakterstruktur kam, die die meisten Mitglieder unserer Gesellschaft miteinander teilen und wie dieser Gesellschaftscharakter aussieht. Welcher Entwicklungsstand der Vernunft liegt ihm zugrunde, d.h. wie begreifen die meisten Mitglieder unserer Gesellschaft ihre innere und äußere Welt?

Andererseits möchte ich der Frage nachgehen, warum es zu Widersprüchen bei der Herausbildung des typischen Gesellschaftscharakters kommt. Aufgrund einiger dieser Widersprüche und besonders aufgrund der Problematik der Arbeitslosigkeit sehe ich die Notwendigkeit der Entwicklung eines neuen Gesellschaftscharakters sowie bereits eine zunehmende Herausbildung dieses Charakters. Der Prozeß der Herausbildung ist nach meiner Meinung schon lange im Gange und wird auch noch lange Zeit brauchen. Ich kann keinen Zeithorizont bestimmen. Ich sehe nur eine zunehmende Tendenz. Die nun folgenden Überlegungen sind bisher zum Großteil nur Gedankenansätze, die weiterverfolgt werden müßten, um meine Ausführungen zu widerlegen oder zu bekräftigen.

#### **3.1 Herausbildung der Marketing-Orientierung**

##### **3.1.1 Grundlagen der Herausbildung des typischen Gesellschaftscharakters**

###### **3.1.1.1 Ökonomische Entwicklungen im 20. Jahrhundert**

Ich erhebe nicht den Anspruch, hier eine vollständige Ausführung zu den ökonomischen Veränderungen im 20. Jahrhundert darzulegen. Mir geht es vielmehr darum, die nach meiner Meinung entscheidenden Veränderungen an dieser Stelle anzureißen, die die Grundlage für die Herausbildung des gegenwärtigen Gesellschaftscharakters bilden.

Der ökonomische Wandel vom Kapitalismus des 19. Jahrhunderts zum Kapitalismus des 20. Jahrhunderts hat sich auf allen Gebieten der Wirtschaft vollzogen, wovon ich hier einige herausgreifen möchte, die mir für das Verständnis des gegenwärtig typischen Gesellschaftscharakters des 20. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung erscheinen.

Die immer schneller fortgeschrittene technische Entwicklung brachte mit sich, daß nicht nur körperlich schwere Arbeiten weitestgehend von Maschinen übernommen worden sind, sondern auch die Steuerung dieser Maschinen durch Computer. Der Mensch löste sich immer mehr aus dem Produktionsprozeß heraus. Die Entwicklung



der Computertechnik brachte außerdem mit sich, daß auch im Dienstleistungssektor und in der Verwaltung zunehmend monotone geistige Arbeiten für den Menschen wegfielen. Die menschliche Intelligenz wurde durch die Intelligenz der Maschine ersetzt, die schneller und fehlerfrei arbeitet.

Diese technische Entwicklung machte eine zunehmende Konzentration an Kapital notwendig, um die teuren Investitionen durchführen zu können. Sie machte sie auch möglich, weil durch diese neue Technik riesige komplizierte Produktionsstrukturen überhaupt erst überschaubar und relativ schnell steuerbar wurden. Dies bildete die Grundlage für eine neue Dimension der Massenproduktion. Kleine Unternehmen hatten keine Chance, der Konkurrenz standzuhalten. Sie konnten ihre Waren nicht mehr verkaufen, da sie im Vergleich zu den in Massenproduktion hergestellten Produkten viel zu teuer waren. Die kleinen Unternehmen gingen Bankrott oder wurden von großen Unternehmen aufgekauft. Die Konzentration an Kapital erreichte neue Dimensionen.

Eine zunehmende Internationalisierung und Globalisierung der Wirtschaft wurde aufgrund der schnellen Transportmittel und besonders der rasanten Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnik möglich. Internationale Konzerne wurden leichter und schneller steuerbar. Die ganze Erde steht ihnen im großen und ganzen als Markt zur Verfügung, z.B. für den Einkauf von Arbeitsmaterialien, zur Wahl eines Produktionsstandortes, für den Absatz der Waren und auch für Spekulationen. Nationale Schranken, wie Gesetze, Abkommen oder Zölle, versuchen, diesem Prozeß entgegenzuwirken.

Typisch ist auch die Trennung von Eigentum und Besitz. Während der Kapitalist im 19. Jahrhundert gleichzeitig Eigentümer und Manager seines Unternehmens war, haben die heutigen Eigentümer der Unternehmen kaum noch etwas mit dem konkreten Prozeß der Gewinnerwirtschaftung zu tun. Ein Großunternehmen hat heute eine Vielzahl von Eigentümern, möglichst breit gefächert mit geringen Anteilen, um eine aktive Einflußnahme auf die Unternehmensführung auszu-schließen. Das einzige Interesse der Eigentümer ist heute nur noch die Rendite, der Profit, der Gewinn. Wie ich es auch immer nennen mag, es geht darum, aus Geld mehr Geld zu machen. Dabei ist uninteressant, wie dies geschieht, weil: „man läßt ja sein Geld arbeiten“. Ziel der kapitalistischen Produktion ist es, daß am Ende mehr Geld herauskommt, als man investiert hat. Die eigentlichen Waren, die dabei produziert und verkauft werden, sind dabei nur Mittel zum Zweck. Sie sind zweit-rangig. Ein Ausdruck dafür ist auch, daß Großunternehmen oft in mehreren Branchen tätig sind, um damit zur Gewinnsicherung besser auf dem Markt reagieren zu können.

### **3.1.1.2 Erfahrungen der Erwerbstätigen durch die ökonomische Entwicklung**

Diese ökonomischen Veränderungen führten auch zu grundlegend neuen Erfahrungen der Menschen in modernen Industriegesellschaften. Ich möchte auch hier nur diejenigen Erfahrungen kurz anreißen, die ich für das Verständnis der Herausbildung des dazugehörigen Gesellschaftscharakters als bedeutend erachte.

Die kapitalistische Produktion befreite den Menschen von körperlich schwerer und geistig monotoner Arbeit und führte dadurch zu einschneidenden Erfahrungen. „Er verfügt jetzt über Kräfte, die tausendmal stärker sind als die, welche ihm die Natur zuvor in die Hand gab. Dampfkraft, Öl und Elektrizität sind zu seinen Dienern geworden.“ (Fromm, 1980, 109) Und der Mensch ist nicht nur „tausendmal stärker“, er ist auch tausendmal schneller geworden, dank der Informations- und Kommuni-

kationstechnik, die heute zusätzlich zu einem nicht mehr wegzudenkenden „Diener“ geworden ist. Diese Entwicklungen trugen dazu bei, daß die Erwerbsarbeit lukrativer und interessanter wurde.

Auf der anderen Seite brachte diese Entwicklung notwendigerweise ein höheres Bildungsniveau mit sich. Das sowie auch der gestiegene Arbeitslohn und die ausgebauten Sozialleistungen führten zu einer höheren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung der Erwerbstätigen. Aufgrund der Massenproduktion einerseits und dem gestiegenen Lohnniveau andererseits stand dem Massenkonsum und dem damit verbundenen Wohlstand nichts mehr im Wege. Die kapitalistische Entwicklung brachte ein Bildungsniveau und einen Wohlstand für die breite Bevölkerung mit sich, der im letzten Jahrhundert undenkbar gewesen wäre.

Aufgrund dieser Erfahrungen machten sich die Menschen in modernen Industriegesellschaften einen Gesellschaftscharakter zu eigen, der diese bisherige Entwicklung unterstützt, stabilisiert und vorantreibt. Wie muß der entsprechende Gesellschaftscharakter aussehen, der diese Ziele verfolgt? Während die Arbeiter im vorigen Jahrhundert noch mit physischer und ökonomischer Gewalt zum Funktionieren in kapitalistischen Strukturen gezwungen werden mußten, verhalten sich die meisten Menschen heute weitgehend so, wie die ökonomischen Strukturen es erfordern und sie wollen es auch so.

### **3.1.2 Gesellschaftscharakter moderner Industriegesellschaften**

Im Mittelpunkt steht die Skizzierung des erforderlichen Gesellschaftscharakters in modernen Industriegesellschaften, bei der ich mich einerseits hauptsächlich auf die Analyse von Fromm stützen werde. Andererseits mußte ich mich auch klar von ihm abgrenzen, was wieder einer in meinen Augen unzureichenden historischen Betrachtung durch Fromm geschuldet ist. An welchen Stellen die Theorie von Fromm auf Widerspruch in mir stieß, habe ich versucht, im Abschnitt über das Thema zur Entfremdung darzustellen. Die weitestgehend ahistorische Herangehensweise von Fromm zieht sich durch seine gesamte Betrachtungsweise des Gesellschaftscharakters des 20. Jahrhunderts. So kann ich mich zwar an Fromm's Analyse des Gesellschaftscharakters anlehnen, jedoch nicht an seine transhistorische Interpretation. Das macht diesen Abschnitt für mich besonders schwierig, weil meine Interpretationen im Rahmen dieser Diplomarbeit leider nur Interpretationsversuche bleiben können. Trotz meines unguuten, unsicheren Gefühls wegen der unausgereiften Gedanken, möchte ich diese hier vorstellen, weil ich sie eine Diskussion wert finde.

#### **3.1.2.1 Problem der Entfremdung**

Nach Fromm's Ansicht entwickelt sich der Gesellschaftscharakter des westlichen Menschen durch das „zentrale Problem der Auswirkung des Kapitalismus auf die Persönlichkeit: das Phänomen der Entfremdung.“ (Fromm, 1980, 120) „Die Entfremdung in unserer modernen Gesellschaft ist fast total. Sie kennzeichnet die Beziehung des Menschen zu seiner Arbeit, zu den Dingen, die er konsumiert, zum Staat, zu den Mitmenschen und zu sich selbst.“ (ebenda, 123) Die Entfremdung ist also eine spezifische Weise, in der der Mensch mit sich selber und der Wirklichkeit um sich herum in Beziehung tritt. Wie diese nun aussieht, wird von Fromm sehr anschaulich und verständlich beschrieben. „Unter Entfremdung ist eine Art der Erfahrung zu verstehen, bei welcher der Betreffende sich selbst als einen Fremden

erlebt. Er ist sozusagen sich selbst entfremdet. Er erfährt sich nicht mehr als Mittelpunkt seiner Welt, als Urheber seiner eigenen Taten - sondern seine Taten und deren Folgen sind zu seinen Herren geworden, denen er gehorcht, ja die er sogar möglicherweise anbetet.“ (ebenda, 120) Was meint Fromm damit? Wie kann ich mir vorstellen, daß meine eigenen Taten und ihre Ergebnisse mich beherrschen?

Fromm verdeutlicht das Phänomen der Entfremdung, indem er es mit dem Götzendienst, so wie ihn die Propheten des Alten Testaments verstanden haben, gleichsetzt. So geht Fromm davon aus, daß die Propheten des Monotheismus die heidnischen Religionen nicht wegen der Anzahl ihrer Götter, sondern vor allem aufgrund ihres Götzendienstes angeprangert haben. Wie sieht nun dieser Götzendienst des Polytheismus aus? „Der Mensch verwendet seine Energie, seine künstlerischen Fähigkeiten darauf, ein Götzenbild herzustellen, das er dann anbetet und das doch weiter nichts ist als das Gebilde seiner eigenen Hände. Seine Lebenskräfte sind in ein Ding eingeströmt, und dieses zum Götzen gewordene Ding wird nicht als Ergebnis des eigenen produktiven Bemühens, sondern als etwas außerhalb seiner selbst erlebt, das über den Menschen steht, ..., das er verehrt und dem er sich unterwirft.“ (ebenda, 121) Während sich der dem Götzen dienende Mensch dem Werk seiner Hände unterwirft, besteht das monotheistische Prinzip darin, daß der Mensch unendlich ist. „Nach monotheistischer Auffassung ist Gott unergründlich und undefinierbar; Gott ist kein 'Ding'. Wenn der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde, so wurde er als Träger unendlicher Eigenschaften geschaffen.“ (ebenda) Aber dieses Prinzip läßt sich heute im Monotheismus nur schwer entdecken. „Die monotheistischen Religionen sind weitgehend in diesen Götzendienst zurückgefallen. Der Mensch projiziert seine Kräfte der Liebe und Vernunft auf Gott. Er empfindet diese Kräfte nicht mehr als seine eigenen, und dann betet er zu Gott, er möge ihm etwas von dem zurückgeben, was er, der Mensch, in Gott hineinprojiziert hat.“ (ebenda) Aufgrund dessen schlußfolgert Fromm, daß jeder Akt einer unterwürfigen Anbetung ein Akt der Entfremdung und des Götzendienstes ist. So führt er auch als Beispiel an, daß oft götzendienerische Unterwerfung mit Liebe verwechselt wird. „Das gleiche Phänomen finden wir bei der hingebungsvollen Unterwerfung unter einen politischen Führer oder unter den Staat ... sie werden zu Götzen, wenn der einzelne alle seine Kräfte in sie hineinprojiziert und sie anbetet in der Hoffnung, durch diese Unterwerfung und hingebungsvolle Verehrung etwas von seinen eigenen Kräften zurückzuerhalten.“ (ebenda, 122) „Gemeinsam ist allen diesen Erscheinungen die Verehrung eines Idols, die götzendienerische Anbetung eines Gottes, die abgöttische Liebe zu einem anderen Menschen, die Verehrung des politischen Führers oder des Staates ... - all das entspricht dem Prozeß der Entfremdung. Tatsächlich erfährt sich ein solcher Mensch nicht als aktiver Träger seiner eigenen Kräfte und seines eigenen Reichtums, sondern als ein verarmtes Ding, das von Kräften außerhalb seiner selbst abhängig ist, in die er seine lebendige Substanz hineinprojiziert hat.“ (ebenda, 123)

Während ich die hier beschriebene Begriffsbestimmung der Entfremdung durch Fromm einerseits sehr gut nachvollziehen kann, riefen doch folgende seiner Aussagen zum Phänomen der Entfremdung Widersprüche und Fragen in mir hervor: Der Mensch „erfährt sich *nicht mehr* als Mittelpunkt seiner Welt, ... Der entfremdete Mensch *hat* den Kontakt mit sich selbst *verloren*, wie er auch den Kontakt mit allen anderen Menschen *verloren hat*.“ (ebenda, 120) Ich finde bei Fromm noch viele solche Aussagen, die folgende Überlegungen in mir hervorriefen:

Wenn der Mensch *nicht mehr* im Mittelpunkt seiner Welt steht, muß er doch aber zuvor im Mittelpunkt seiner Welt gestanden haben. Genau desgleichen kann sich

der Mensch nur dann *verlieren*, wenn er sich vorher gefunden hatte bzw. ganz bei sich selbst war. Fromm schreibt zwar, daß die „Entfremdung keineswegs eine moderne Entscheidung“ (ebenda ,123) ist, jedoch lese ich aus seiner Beschreibung, daß die Entfremdung im Kapitalismus im Vergleich zu der im Feudalismus zugenommen hat. Und diese Anschauung finde ich nur allein bei Fromm oder bei Marx. Es ist eine gängige Meinung heutiger Gesellschaftskritiker. Als veranschaulichendes Beispiel wird dabei immer die konkrete handwerkliche Arbeit im Mittelalter mit der monotonen Arbeit am Fließband verglichen, bei der der Arbeiter niemals das Endprodukt seiner Arbeit zu Gesicht bekommt oder mit den unüberschaubaren Wirtschaftsstrukturen, denen sich der Arbeitende gegenüber sieht. Ein Beweis für zunehmende Entfremdung?

Es reizt mich, an diesem Punkt eine Gegenthese zur Diskussion zu stellen, weil ich mich mit dieser Betrachtung des Kapitalismus als Rückschritt im Vergleich zum Feudalismus vom Aspekt der Entfremdung her so gar nicht anfreunden kann. *Gegenthese: Im Laufe der menschlichen Entwicklung nimmt das Maß der Entfremdung ab. Und die Entfremdung nimmt genau in dem Maße ab, wie die Entwicklung der Vernunft zunimmt, also wie der Mensch sein eigenes Wesen und das Wesen der Erscheinungen um ihn herum besser begreifen lernt. So ist auch das Maß der Entfremdung im Kapitalismus geringer als im Feudalismus, aber die Qualität der Entfremdung ist eine neue. Was meine ich damit? Was will ich damit zum Ausdruck bringen? Erst einmal will ich zugeben, daß diese These vielleicht etwas komisch klingt. Und ich höre Stimmen an mein Ohr dringen: „Ha. Ha. Wie geschickt, die 'Zunahme der Entfremdung' mit 'neuer Qualität' zu umschreiben. Dann kann man natürlich auch behaupten, daß das Maß der Entfremdung abnimmt.“*

Aber nein, es soll keine Verbalberung sein, sondern ich versuche, das Phänomen der Entfremdung - so wie es vorher begrifflich erläutert wurde - in einen historischen Kontext zu stellen. Die Gedanken, die mich zu dieser These veranlaßten, sind folgende: Gehen wir noch einmal zurück zu Fromm's Definition der Entfremdung. „Unter Entfremdung ist eine Art der Erfahrung zu verstehen, bei welcher der Betreffende sich selbst als einen Fremden erlebt.“ Er erlebt sich also nicht als Subjekt seiner Handlungen, als aktiver Träger seiner eigenen Kräfte, sondern er hat sich götzendienerisch unterworfen, ist von Kräften außerhalb seiner selbst abhängig und nicht für seine Taten verantwortlich. Schauen wir uns nun ausgehend von dieser Definition den Handwerker im Mittelalter an. Inwieweit konnte er sich als Subjekt und Schöpfer seiner eigenen Handlungen begreifen? Doch nur soweit, wie er seine eigene Natur und die Natur um sich herum begreifen konnte. Und das war ein viel geringeres Maß als heutzutage. Gesellschaftliche Strukturen und sein Handwerk sowie seine gesellschaftliche Stellung waren für ihn gott- bzw. naturgegeben. So hatte er sich nicht aus seiner Individualität heraus für sein Handwerk entschieden, sondern weil er sich sein Selbstgefühl aus seiner Zugehörigkeit zu einer Zunft, Gilde, Religionsgemeinschaft usw. heraus entwickelt hat. Er konnte sich nicht frei entscheiden. Er hatte keine andere Wahl als sein Handwerk. Er hatte zwar durch sein Handwerk eine konkrete Arbeit, jedoch erlebte er sich nicht als Subjekt, sondern als Teil von etwas anderem. Es war nicht der individuelle Mensch, der sich aufgrund seiner umfassenden Kenntnisse über seine Umwelt und seiner Selbst für sein Handwerk entschieden hatte. Insoweit war er von sich selbst und seinen Taten entfremdet. Und der Handwerker des Mittelalters war es noch mehr als der moderne Mensch, da er seine innere und äußere Welt noch nicht in dem Maße wie heutzutage begreifen konnte.